

# Graphische Stimmen

Organ des Graphischen Zentral-Verbandes

Redaktion und Verlag: Köln, Dentserwall 9  
Redaktions-Schluss: Montag Abend 6 Uhr

Anzeigen-Preis: Die dreispaltige Petit-Zeile  
oder deren Raum 20 Pfg. Für die Mitglieder  
und in Verbands-Angelegenheiten nur 10 Pfg.

Jahrgang

Köln, den 16. Januar 1915

Nummer 2

## Der Krieg und wir.

I.

Jedermann erlebt diesen Weltkrieg je nach seinem eigenen Denken und Handeln von einer besonderen Seite. Diesem ist er die größte Enttäuschung, jenem die natürliche Abschluß eines langen Entwicklungsprozesses. Aber der Krieg ist sicher für uns alle eine große Prüfung — den einen zum Segen, den anderen zum Verderben. Wer den Krieg im rechten Lichte sieht, ist im letzten Endes doch nicht so sehr als Zerstörer, als als Aufbauer fähig zu lernen.

So, als Aufbauer, wollen wir als Organisation den Krieg werten, obwohl der bloße Augenschein zu einem ganz anderen Urteil verleiten möchte. Vielfach hat ja der Krieg einen von erheblicher Bedeutung in den Organisationen gerissen. Dem einzelnen Mitglied hat er einen großen Teil mitgeteilt durch Arbeitslosigkeit und die damit verbundene Not; viele andere sehen Leben und Arbeit auf's Spiel, — manche haben es verloren. Insofern ist uns der Krieg mehr Aufbauer als Zerstörer.

Ihre Feind? Ja! — und nochmal ja! Haben wir doch keinen gelernt als einen allgewaltigen Feind, als einen wuchtigen Verbreiter und Räuber, der die Herzen von Millionen zu beherzterem Tat befeuert und laufend Quellen sozialer Hilfsbereitschaft erschließt. Als Gewerkschaftler freuen wir uns nicht über letzteres. So manchemal hatten wir für die wichtigsten Wünsche und eindringliche Oeffnungen taube Ohren gefunden, so manchemal auch vergeblich an die kalten Regungen unserer Arbeitskollegen appelliert. Wir wollten sein ein einzig Volk von Brüdern, eine Organisation und ihr Wirken zusammengefaßt wieder die Macht. So wollten wir uns in den Stand setzen, den uns gebührenden Anteil an dem Schaffen unserer Hände und unseres Geistes zu sichern — wenn nicht anders ging, auch mit trüglichen Waffen. Den Not befindlichen arbeitslosen und kranken Kollegen halfen wir in vorbildlicher Weise Unternehmungen zu führen lassen. Die gegenseitige Förderung in geistiger und materieller Beziehung war unser Leitstern. Und

in diesem Wirken hat uns der Krieg nicht gehindert, im Gegenteil hat er, — wenn man so sagen will — mit einer klaren Deutlichkeit, die alle gegenteiligen Meinungen hinwegjagt, unsere Bestrebungen vor aller Welt nicht als Dikt geschickert, sondern als heilige Pflicht gerückt. Die planmäßige, organisierte gegenseitige Hilfe feiert gegenwärtig überaus glückliche Triumphe. Das ist unsere große, ungenutzte und der Inbegriff unserer Zukunftshoffnungen. Besseres hätte uns der Krieg nicht bringen können, als diesen durchschlagenden Erfolg unserer Bestrebungen. An uns ist es, mit unsrer größter Verantwortung an der Arbeit zu bleiben, das Weiterbestehen zu erhalten und neues Land zu gewinnen.

Welche Wirkungen der Krieg zunächst für unsere Organisation im allgemeinen und für die Mitglieder der verschiedenen Zifferstellen bisher hatte, geht aus den nachfolgenden Berichten hervor.

**Augsburg** meldet: Am Beginn des Krieges fanden den Betrieben unserer Berufsgruppe neben vielfachen Entlassungen und Ausfertigungen der Arbeiter und Arbeiterinnen auch Vertagung der Arbeitszeit bis zu einigen Stunden pro Tag statt, bis Auszug September allmählich sich wieder eine Mehrung der Arbeit zeigte, so daß der größte Teil der Betriebe, wenn auch zum Teil noch mit verkürzter Arbeitszeit, weiterarbeiten konnte und die Arbeitslosigkeit wieder reduziert wurde. Wegen Schluß des Jahres konnte die Lage im allgemeinen eine zufriedenstellende genannt werden. Dem natürlich dabei auch die Bestrebungen uns

gefaßt wird. Dem Beispiele anderer Firmen, den Familien der ins Feld gezogenen Arbeiter eine Unterstützung zu gewähren, wurde unseres Wissens nicht gefolgt. Ebenso lag eine Eingabe der christl. Gewerkschaften an den Magistrat, betreff Einführung einer Arbeitslosen-Versicherung nach am Schlusse des Jahres auf dem Magistratsamt, trotzdem man seit fast 1 Jahr wohl oft darauf vorbeiging. An Arbeitslosen-Unterstützung wurde vom August mit Dezember im ganzen ausbezahlt 245 Mk.; 20 Mk. erhielten Kollegen als Weihnachtsgabe ins Feld gesandt. Aus der Vorkasse wurden zur städtischen Kriegsfürsorge 50 Mk. genehmigt und ebenso erhielten arbeitslose Mitglieder insgesamt als Weihnachtsgabe 20 Mk. Es erscheint leicht erklärlich, wenn durch die Lage manche Mitglieder in Bezug auf Beitragsleistung und Versammlungsbefugnis zu wünschen übrig ließen; aber wir geben uns der Hoffnung hin, daß in der kommenden Zeit das Ländchen wieder genehmet wird.

**Düsseldorf** ist in der Lage zu berichten, daß die Zahlstelle trotz der bestehenden Kriegswirren alle Anforderungen gerecht werden konnte. Wenigstens durch den Krieg die gesamte Industrie in Mitleidenenschaft gezogen wurde, muß doch während der Kriegsjahre werden, daß die Firma E. Auer, (Pädagogische Stiftung Casselmann) keinen ihrer Angestellten entlassen hat; im Gegenteil wurden die durch Unternehmungen entstandenen Lücken teilweise besetzt und der volle Betrieb ohne Arbeitslosigkeit oder Lohnfortfällungen aufrecht erhalten. Soziale Entgegenkommen läßt die Firma all ihren verheirateten, zur Fabrik einberufenen Angestellten seit Beginn des Krieges in der Weise zu teil werden, daß sie den Familien allmonatlich bzw. monatlich den halben Lohn ausbezahlt und sonst noch durch Kriegsversicherung ihrer verheirateten Angestellten und Zuführung von Lebensgaben an alle im Felde und in Garnisonen lebenden Casselmannsmitglieder gerecht zu werden befreit ist. Der Zusammenhalt in unserer Zahlstelle ist gut und werden die Beiträge von allen Mitgliedern voll entrichtet.

Seit Beginn des Krieges haben wir 71.80 als arbeitslosen und 25 Militärunterstützung aus zentralen Mitteln ausbezahlt, während aus lokalen Mitteln, sowie durch die in Arbeit stehenden Kollegen privatim unsere fürs Vaterland kämpfenden Kollegen kräftig unterstützt werden.

**Im Bezirk Düren** ist die Papierindustrie besonders stark in Mitleidenenschaft gezogen worden und zwar macht sich dieser Rückschlag noch andauernd bemerkbar, da staatliche Lieferungen für genannte Industrie ja kaum in Betracht kommen. Bis jetzt ist z. B. von den vielen hiesigen Papierfabriken nur ein einziger Betrieb, es ist die Firma Hugo Alb. Schoeller, die meist photographische Papiere herstellt, ohne nennenswerte Feiertagsarbeiten einzulegen ausgekommen, während andere Betriebe wochenlang ruhten, bzw. wöchentlich mehrere Tage feierten, oder die Nachschicht entfiel. Besonders hart wurden durch wochenlanges Aussetzen mehrere hundert Kollegen und Kolleginnen der Zahlstelle Schicksal getroffen, jetzt sind bis auf 5 oder 6 alle wieder in Arbeit, jedoch arbeiten noch kein Betrieb unter voller Ausnutzung seiner Maschinen, weshalb die weiter verarbeitenden Abteilungen, insbesondere die Arbeiterinnen, noch viel feiern müssen. Das trifft heute auch zu bei der Dürener Papierfabrik in Mülhosen, bei den Firmen Gebr. Schmitz in Kerlen und Gebr. Hoffmüller in Glütznich. Die Firma Gebr. Schmitz hatte übrigens im September noch versucht, den Arbeitern 10 Prozent am Lohn zu fügen, was aber nur eine Lohnperiode aufrecht gehalten werden konnte, weil unsere Leute sich so etwas nicht bieten ließen.

Die Firma Gebr. Stettner in Oden, wo die Organisation bei Kriegsausbruch noch schwach war, legte zwar keine Feiertage ein, ließ jedoch zeitweise die Nachschicht eingehen und führte für diese Zeit den Lohn gewaltig, wodurch etwa 20 Arbeiter den Weg zu uns fanden. Bei der Firma Gebr. Hoffmüller in nur noch eine Papiermaschine in Tätigkeit, die übrigens jede Woche noch mehrere Tage ausfällt. Dasselbe ist von der Dürener Papierfabrik in Mülhosen zu sagen, der beiden Maschinen ständig gerundet hat und bei der anderen auch noch Feiertagsarbeiten eingeleitet wurden. Am liebsten haben unsere Kollegen und Kolleginnen in der Hauptfabrik in Kerlen, der sich das Weihnachtsgeld etwas verweigert hat, jedoch erhalten unsere Kolleginnen auch beim durchsichtigen nicht mehr als halbe Tage.

Von all den genannten Firmen, woran einzelne wochenlang aussetzen, hat keine es für nötig befunden,

zur Unterstützung der Arbeitslosen etwas zu tun. Der Familien der ins Feld gezogenen Arbeiter haben sich die Firmen Gebr. Stettner und Gebr. Hoffmüller angenommen und diese in nennenswerter Weise geldlich unterstützt. Ferner haben sie die Eingezogenen auch auf ihre Kosten gegen Krankheiten weiter versichert. Die übrigen bereits genannten Betriebe haben auch in dieser Beziehung verlagert.

In Venderdorf 2. Betrieb Hugo Alb. Schoeller, war, von einigen Feiertagen zu Kriegsanfang abgesehen, die Weihnachtsfeier eine gute. Die Arbeiter des Betriebes verzichteten dort zu Gunsten der Familien der ins Feld gezogenen auf 5 Prozent ihres Lohnes, die Firma, die übrigens ein Lazarett im Betriebe errichtet hat, gibt einen Zuschuß in der gleichen Höhe. Das Geld wird dann nach Anordnung des Fabrikverwalters je nach Bedürftigkeit an die Familien der Krieger verteilt.

Der zur Zahlstelle Venderdorf 1 gehörende Betrieb Gebr. Aug. Schoeller arbeitet auch nur noch mit einer Papiermaschine und mehr oder weniger Feiertagen in der Woche. Diese Firma hatte mit Kriegsausbruch Anstellung gegeben, die ins Feld gezogenen bzw. deren Familienangehörige zu unterstützen und auch versprochen, für Feiertage 1/2 des Lohnausfalles zu vergüten. Letztere Maßnahme soll nicht standhalten haben, auch hat die Firma, wie schon berichtet worden ist, aufhört die Feiertage zu bezahlen wollen, um die Organisation im Betriebe zu vernichten, weshalb sie in erster Linie unsere Vorstandsmitglieder entlassen hat.

Die mit diesem Betriebe verbundene Arbeit für photographische Papiere hatte gleich nach Kriegsausbruch ihren Betrieb fast eingestellt. Auch dort erhalten die Familien der ins Feld gezogenen Zuwendungen seitens des Arbeitgeber.

Dasselbe ist zu sagen von den Firmen Emil Goesch in Krauthausen und Gebr. Goesch in Kreuzen, wo mit wöchentlich Einlegung von Feiertagen gearbeitet wurde, während von den je 3 Papiermaschinen eine ständig geht. Den Arbeitslosen war auch hier 1/2 des Lohnausfalles als Entschädigung zugesprochen worden, ferner wurden auch hier Unternehmungen an Kriegsfamilien gegeben.

Die Firma G. Arth. Goesch in Friedenau hat bis heute ihre sämtlichen Arbeiter gehalten, jedoch sollen, wie man hört, die Löhne dort jetzt beschnitten worden sein.

In der Stadt Düren, wo unsere Mitgliedszahl gering ist und nur die verarbeitende Industrie in Frage kommt, hat man nicht allein Feiertage eingestellt, sondern teilweise eine ganze Anzahl Beschäftigte entlassen. Einzelne Firmen haben vorzorglich ihr ganzes Personal gekündigt und es dann so weit als notwendig weiter arbeiten lassen mit der Möglichkeit, jederzeit Entlassungen vornehmen zu können. Hier, bei der verarbeitenden Industrie, ist der Geschäftsgang noch flauer wie bei der Papierfabrikation, jedoch soll, wie man allgemein hört, das Geschäft sich vor Weihnachten etwas gehoben haben. Im November wurde vom Vorstand beschlossen, jedem Krieger eine besondere Unterstützung zu gewähren, und zwar den Verheirateten 10 Mk., den Unverheirateten 5 Mk. zu überreichen. Alles in allem ist es kein rosiges Bild, was wir so vor uns sehen. Immerhin hat die Organisation das mögliche getan, um die Verhältnisse zu ändern, u. a. auch mehrere tausend Mark an Arbeitslosenunterstützung ausgegibt, aber trotz und alledem bleibt noch viel zu wünschen übrig.

Auch innerhalb der einzelnen Zahlstellen könnte es besser sein. Leider glauben jetzt in der Kriegszeit manche schlauer zu handeln, wenn sie jetzt die Verbandsbeiträge sparen und lassen jetzt mit dem Zahlen auf sich warten. Der eine sagt, ich habe mein Geld in der Kamme nötig, der andere meint, in der Kriegszeit darf man nicht aufpassen, da muß man seine Gelder durch Austritt aus dem Verbände sichern, während wieder ein anderer mit dem Beitragszahlen warten will, bis die vollen Unternehmungen wieder gegeben werden.

So findet jeder Mitarbeiter und auch Gewerkschaftler einen Grund, um sich an seine Verbandsbeiträge vorzuziehen. Der eine will der andere jetzt damit, daß er vielleicht trotz zahlreicher Mitgliedschaft kein Geld bekommt hat für seine Landesorganisation, dem unverschämten je liegt es an, in Zeiten allgemeinen Bedrängnisses eine Verarmung von Landesgenossen den Kaden zu liefern, die doch sich zusammenschließen haben, um sich gegenseitig zu haben. Wer aus dieser Stellung Gewerkschaftler sein will, den darf ein Mißbehagen nicht mutlos machen, aber gar zur Ruhefinden

